

Der Schaden aber, der dem Bauer durch die raue Jagd angehan wurde, war größer, als der Haie ihn in zwanzig Jahren hätte zuüben können.

Der Wolf.

Ein Bauer fuhr mit seinem Knecht, der vorn auf dem Pferde saß, in den Wald. Plötzlich rief der Knecht: „Dort läuft ein Haie über den Weg.“

Da wandte der Bauer den Wagen und fuhr wieder nach Hause; so sagte er, ein Haie ist ein altes Tagesanfang. Als sie am nächsten Morgen wieder zum Waide fuhren, sah ein Wolf über die Straße. Der Bauer sagte, das bedeutet lautes Glück. Und sie fuhren frohgemut in das Holz. Im Walde spannten sie das Fied aus, ließen es weiden und begannen Holz zu sägen.

Als der Knecht ein paar Stunden später das Pferd wieder anspannen wollte, sah er den Wolf, der das Holz geholt hatte und es eben auftrug. Da rief der Knecht dem Bauer zu: „Meister, das Glück steht in den Fied.“

Der Bauer verstand ihn nicht, und der Knecht wiederholte mit trauer Stimme: „Meister, das Glück steht in dem Pferd.“

Der Bauer verstand immer noch nicht. Als er aber näher kam, sah er das Unglück und stand sprachlos vor Staunen.

Das Schlimmste Gefängnis der Welt.

Die Strafen der Teufelsinsel.

Man hat von den Schrecken der holländischen Gefängnisse, der spanischen Strafanstalten auf Fernando Po, der italienischen Strafanstalten auf Sardinien gesprochen, die gefürchtet werden mußten, weil Gefangene wie Widder massenhaft starben. Aber keines dieser Gefängnisse kann sich mit der schrecklichen Kolonie auf der Teufelsinsel vergleichen, die vor einem Vierteljahrhundert als Verbannungsort des Hauptmanns Dreyfus in aller Welt bekannt geworden ist.

Die Insel liegt an der Küste von Französisch-Guayana oder Kapayene, der einzigen Kolonie, die Frankreich in Südamerika besitzt. Diese Kolonie ist für die arbeitswachen Verbrecher bestimmt, und nur ganz wenige von ihnen überleben ihre Strafe. Ein Gefangener, der auf die Teufelsinsel verbannt wird, muß gewöhnlich erst fünf Monate in einem französischen Gefängnis bleiben, ehe er verurteilt wird. Der Zeitpunkt der Verurteilung hängt davon ab, wann man eine genügende Anzahl Unglücklicher zusammen hat. Ein oder zwei Wochen vor der Verurteilung halten die Gefangenen gutes und reichliches Essen, Fleisch und Wein, damit sie die Strapazen der Fahrt ertragen können. Das Zwischengedächtnis des Verbrechers ist mit kleinen Zellen versehen, die sehr verschleierbar sind. Ferner gibt es zwei Strafen, wo man weiter sitzen, sitzen noch liegen kann, und in denen die Hitze mörderisch ist. Bei der Ankunft werden die Gefangenen gefesselt und untersucht, dann in Schichten von fünfzig Mann eingeteilt und in Baracken untergebracht. Die Baracken sind vollständig feucht und haben Steinfußböden, wo die Unglücklichen in den heißen Nächten liegen müssen, Messtis und anderen Insekten ausgesetzt. Das Essen besteht aus Lebensmitteln, die militärische und andere Behörden zurückgewiesen haben. Die einzige Ausnahme bildet das Mehl, das von guter Beschaffenheit ist. Morgens um fünf Uhr wird gewacht, und nach dem Frühstück gehen die Männer in der schwachen Sonne an die Arbeit. Sie bebauen das Land, aber sie wagen nicht, von den Früchten ihres Fleißes zu kosten, denn dann werden sie mit sechzig Tagen Zelle bestraft. „Zelle“ bedeutet Gefängnis in holländischer Sprache. Die Strafen sind härter und unerhört streng, und wenn sich jemand an einem Wächter vergreift, so hat er die Todesstrafe zu erwarten.

Die Teufelsinsel wurde erst vor etwa 70 Jahren als Strafort in Benutzung genommen. Damals gab es keine Wächter. Man hielt sie nicht für nötig, da das Meer von

Haien wimmelte. Eines Tages unternahm ein Gefangener namens Chaume seine verheerliche Flucht, einen der kühnsten Fluchterversuche, die je unternommen worden sind. Mit mehreren Kanonen baute er ein Floß, das mit Nudeln, Mehl und Seegal und einem Baum für süßes Wasser versehen wurde. Im ganzen waren es sieben Mann, die sich eines abends um 8 Uhr auf den Weg machten. Am nächsten Morgen waren sie in heftigen Sturm weit draußen auf dem Meer. Bis zu den Hüften standen sie im Wasser, und ringsumher schrammten Flußflöße Haie. Nach vier Tagen voll unglücklicher Schreden landete er sie an der Küste von Holländisch-Guayana, aber dort gab es kein frisches Wasser. Chaume und noch einer der Flüchtlinge machten sich auf den Weg durch den Wald, um Hilfe zu suchen, und nach fünf Tagen fanden sie zu einer Pflanzung, deren Wächter sie freundlich aufnahm. Chaume bat um Hilfe, um seine Freunde zu holen. Man gab sie ihm, aber man fand nur noch drei von ihnen am Leben. Die's war der erste der vielen Fluchterversuche, die von der Teufelsinsel unternommen worden sind. Ein Mann namens Adrian Demelion hält den Rekord: dreimal ist er von der Insel geflohen.

M. L.

Literatur.

Legende. Von J. F. v. Ritz. — (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt).

An Gottfried Keller's „Einen Legenden“ knüpfen diese Legenden nicht nur den Titel an. Die neuen Legenden tragen aber zum Teil mehr nordische Charakter, fast möchte man die schon genannte vom „Zwillingsbruder“ und die „Gnadensmilch“ Koele als Götterdramen nennen; Unschuld, Schönheit und Güte seien wir von menschlicher Selbstsucht und Blindheit bedrängt und verfolgt, aber Erlösung und Befreiung waren ihrer, aber deren „Gnade“ von oben teilt ihnen.“ dabei werden aber die fröhlichen, dogmatischen Begriffe ganz durchleuchtet und den allgemein menschlichen, verständlichen Kräften, die ihr lebendiger Inhalt sind, im Sinne des Geheiligen Wortes: „Alle menschlichen Gebete sind ohne reine Menschlichkeit.“

Was wir verloren haben — In unserm deutschen Volk ist es bei seiner inneren Herrlichkeit und Geschicklichkeit noch immer nicht zum Bewußtsein gekommen, was die an deutschem Land und Volk nach an deutscher Kultur eingebüßt hat. Und wie man in der Vaterlandsgeschichte, in dem Titel „Was wir verloren haben“, entwirren, doch nie vergebens deutsches Land, erhebt sich jeder im Verlage von Fr. J. Lesse (Helmholtz-Verlag), Berlin E. 19, Wallstraße 17-18, ein wohl einzig dastehendes vaterländisches Werk. Das Buch enthält über 50 Original-Zeichnungen aus verlorenen deutschen Gauen von Kunstmalern Wilhelm Thiele, das Geleitwort schrieb Generalleutnant von Hindenburg. An ergreifend-schönen Bildern zeigt vor unserm Auge all das deutsche Land vorüber, was einst unser war und was nach ewigen Rechten an der bleibt und wieder werden muß. Wie sehen unsere verlorenen deutschen Städte, Dörfer und Burgen, Werke deutscher Baukunst und deutscher Industrie aus unsen ungeschätzten deutschen Dürer, Elia, Gottingen, aus dem Saar e. i. e. Westpreußen, Polen, Oberpfälzen und dem meeresumflossenen Schleswig-Holstein. Männer wie Friedrich Nielschard und Arthur Brausewetter weisen in flammenden Worten auf geschichtlicher Grundlage nach, daß die uns entzogenen deutschen Grenzmarken stets deutsch waren, deutsch denken und stets deutsch fühlen werden. Die begehrtesten, zu Herzen gehenden vaterländischen Gedichte von Paul Barthe aber umrahmen das Ganze, und so ist hier ein Buch der Trauer aber auch der Hoffnung entstanden, das in die Hand jedes Deutschen gehört.

Calz ist. H. v. C. U. Schmidt. Nach dem Dänischen erzählt von Clara Wechseltmann. Verlag Heinrich Mende n, Dresden und Leipzig.

Friedrich von Schütz's Lebensabend mit einer biographischen Einleitung von Marie von Schulte. Verlag Emil Roth, Gießen.

Zu beziehen durch die Gr. Ulrichstraße 63, Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Fernruf 4520 u. 1630.

Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“

Nr. 243

Sonnabend, den 30. Oktober

1920

Der Alp von Zerled.

Roman von Kurt Martens.

(2 Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Zum Glück kam der Vater zufällig des Weges daher und nahm die Anrede selbst mit sich. Frau Laura's Tochter sprach sich sehr anerkennend über ihn aus. Er sei gewiß nicht verstimmt gewesen, sondern „hier galant“ und „exquisitement aimable“, habe Edith nur lächelnd mit dem Finger gedroht und ihrer Maria seine gefossmalte Empfehlung bestellt.

Schließlich ergab denn nur von der Baronin an Herrn und Frau Hund eine höfliche Aufforderung zum Tee für Sonntagvormittag. Ich für meine Person fenne mich sehr, daß sie angenommen wurde, hatte aber das Gefühl, daß es nur zögernd geschah und von Seite der Frau Karla jedenfalls mit Widerstreben. Doch so legte nun einmal die Regeln gesellschaftlicher Konvention: sie treiben Menschen und ganze Menschheiten an zueinander, die sich mit richtigem Instinkt aus dem Wege gehen, denn sich dem Aufsehen, verächtliche Blicke zu schlozen, wo doch das Fundament nur täuschlicher Treibhand ist.

Am Sonntag hatten die Käses auf Zerled immer ihren „Jour“. Meant sah sie da sonderlich wohl. Aber man kam, weil es doch immer in Zerled war, eine altgewohnte Familie von Rang und einem gewissen Einfluß, die streng darauf hielt, daß ihr Ansehen erwiesen wurde. Außer dem Konrad und dem Kapitänmeister sah ich zuweilen ein paar Gutsbesitzer sein, mit denen die Käses immer lebendige verkehrte waren, besonders regelmäßig die Pfarrer von Zerled und Konrad mit ihrer Kooperation und bevorzugte alte Damen aus Niederbrunn, die Tante Dorette von der Käses von dort mit herübertrahnte.

Tante Dorette's Zehnte ihre kärgliche Stützstrafe in Niederbrunn und stand einem Kränzen vor; aus diesen Kränzen wählte sie die für Zerled geeignete Damen aus. Sie verleihe die Einladungen wie hohe Gutsbesitzer und wurde von den ehrgeligen Klatschen dementsprechend umworden. Am häufigsten erschien sie mit Frau Winckler, einer runderlich und hantles aussehenden, für das Ansehen einer Fabrikdirektionsfrau, voll der gefährlichsten Eigenschaften.

Am Montag Sonntag nun, wo Robert und Karla Hund zum erstenmal die Schwere von Schloß Zerled überschritten, hatte die holländische Gesellschaft, da Konrad's d. n. Aufenthalt im Freien verbot, im Ahnensaal um den schon erwähnten Tisch, der um zwei Ausschüppen verlängert war, und bediente in schmeppenden Gesäßen die Wirtshaus- und Bedienungswirtschaft der umliegend Gärten, das Anwesen in der Garnison stehender Söhne, die kleinen Vergnügen und Vergernisse von Niederbrunn.

Mademoiselle Laurence beehrte am Samstag den Tee und servierte ihn unter niedrigen, mit französischen Fieseln durchsetzten Rumplinen an. Die reiche den Damen die Wirtshaus, Baron Christoph den Herren die Führer, doch ziemlich billigen Zigarren.

In solcher Gesellschaft spielte der Jour auf Zerled sich ab, solange ich die Ehe hatte, ihm am untern Ende der Tafel schweigend zuzusehen eine besondere Zärtung an. Nicht in Sinn und Worten lag es, sondern nur im Ton, und niemand außer mir, dem empfindlichsten aller Beobachter, konnte es spüren.

Da waren es die Herpe, die einen Hand jungen sonnenwarmen Frühlings in diese teile Stille brachte. Frau von der Käses stellte sie ceremonie den An-

wesenben vor. Das Gespräch scherte einen Augenblick Boden zu wachen; denn alle witterte es sofort ein fremdes, gegenwärtiges Element. Erst als Robert, erheucheltig leiter die herbliche Schönheit des Paris und die imponente Kirche tektur des Schlosses von räumen begann, als Karla in ihrer feinen bezogenen Mittelstille nach Edith's Seite und mit Oia, selbst noch wie ein junges Mädchen, Erinnerungen an den Lajar auszuatmen, war das Eis gebrochen. Es ließ sich auch gar nicht denken, daß die neue Nachbarin nicht eine Neugier erwecken sollten, die an sympathisches Interesse grangte.

Obne es zu wollen, stand Robert's bald im Mittelpunkt der Unterhaltung, wobei es sich auf die etwas inquisitorischen Fragen der Baronin herausstellte, daß er mit der Konfessionskarriere begonnen, sich dann aber dem Verwaltungsdienst zugewendet hatte, wie im Ausland und zweimal in den Kolonien gewesen war; seine eigenen Posten am Regierungspostamt a. er quitierte, um ganz der Erlangung seiner Söhne und aller anderen irdischen Vorhaben zu leben.

Für jeden fand er ein leeres Wort, das er mit dem Wort und wachte auf allen Seiten des Reichs, mit den Damen plauderte er über die neuesten Mode der Pariser und der Wiener Mode, mit den Herren über die Zeit ihrer Nischen, von den Gutsbesitzern ließ er sich die jüngsten Vorgänge an der Gebirgsbahn erklären, und selbst den stumpfsinnigen Baron Christoph brachte er auf ein Thema, das ihm lag, nämlich auf die Anrede der vaterländischen Kongresse, die in geistlichem Zustand ausgefallen wurde und leer zu ihrem Eigentümer zurückkehrte.

Robert's Fähigkeit, sich auf die verschiedensten Gemüter und Interessen mühelos einzustellen, war erstaunlich. In einer kindlichen Unangelegenheit, die seiner unmaßeligen Bildung keinen Eintrag tat, gab er sich ihnen hin und über fremde Vorurteile gen sein letztes Wort auf, da es hier ja nicht so sehr darauf ankam, Zerführer zu beschäftigen oder Grundzüge anzustellen, als vielmehr nur angenehm zu unterhalten.

Dieses Ansehen der eigenen Persönlichkeit gegenüber fremden Selbstbewußtseins war es, was ich mir meinen eigenen Meinen so vertraut erprobete, ich, nur daß es bei ihm aus einem gewöhnlichen Redegewand hervorging, bei mir aus Mäßigkeit, bei ihm aus dem Willen zu liebevoller Eröberung, bei mir aus gleichmäßigem Vergnügen. Ich sagte mir immer nur: was kümmert es mich, welche Anlichkeiten sich die Menschen bilden, solange es keine gefährlichen Anlichkeiten sind! Nur dem eigentlichen Werten Widerstand zu leisten sah ich mich berufen. Robert's Hund aber legte auf persönliche Geltung viel mehr ab, als er bei so wenig Wert, weil er sich seines eigenen Übermaßes Wertes instinktuell bewußt war. In seiner Gesellschaft war es ihm eine wahre Freude, auch die verhalten seiner Mitredner aus ihrer Wichtigkeit hervorzuheben und vor seinen Augen wachsen zu lassen. Das er selbst dadurch um so vortheilhafter hervortrat und einer der bestbehaltenen Unterhaltungsbeilage wurde, hat er sich sehr niemals Par gemacht.

Wie ich mich nun an seiner glücklichen heiteren Art noch so recht von Herrn freute, war es mir, als blühte plötzlich irgendwo ein bedrohlicher Junge auf. Das Gespräch nahm an gewissen Stellen eine besondere Zärtung an. Nicht in Sinn und Worten lag es, sondern nur im Ton, und niemand außer mir, dem empfindlichsten aller Beobachter, konnte es spüren.

Das hatte ich heraus, daß es etwas wie eine stillschweigende Unterredung von Laurence Thougery ausging und sich

